

100 Jahre DIE MAUS



In der »Mause-
falle«, dem
Raum direkt
unter dem
schmalen Dach
des Erkers der
damaligen
Rathsstuben am
Liebfrauenkirch-
hof, wurde 1924
die Idee der
MAUS aus der
Taufe gehoben.
(Postkarte aus
den 1960er Jah-
ren, Ausschnitt)



Ein Verein im Wandel der Zeit

100 Jahre **DIE MAUS**

Gesellschaft für
Familienforschung e.V. Bremen
1924–2024

Edition Falkenberg

Inhaltsverzeichnis

HERAUSGEBERIN

DIE MAUS Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen
Der Vorstand
Am Staatsarchiv 1, 28203 Bremen
<https://die-maus-bremen.info>

LEKTORAT, BILDRECHERCHE, SATZ UND LITHOGRAFIE

taips.Bremen

TYPOGRAFIE UND GESTALTUNG

Klaus Mecking, taips.Bremen

Für die Einbandgestaltung steuerte Jared Fritzs, Bremen, die Zeichnung einer munteren Maus bei.

Das Vorsatzblatt zeigt einen Ausschnitt aus dem Bremer Bürgerbuch von 1586–1609 (StAB 2-P.8 A.19.a.2.a.), das Nachsatzblatt aus einer Taufregisterseite der St. Remberti-Gemeinde 1715–1811 (StAB 6,18/20-220).

SCHRIFTEN

Sabon (Jan Tschichold) und Stone Sans (Sumner Stone)

DRUCK

BerlinDruck, Achim

BUCHBINDUNG IN HALBLEINEN

Integralis, Ronnenberg

VERLAG

Edition Falkenberg, Bgm.-Spitta-Allee 31, 28329 Bremen
produktsicherheit@edition-falkenberg.de

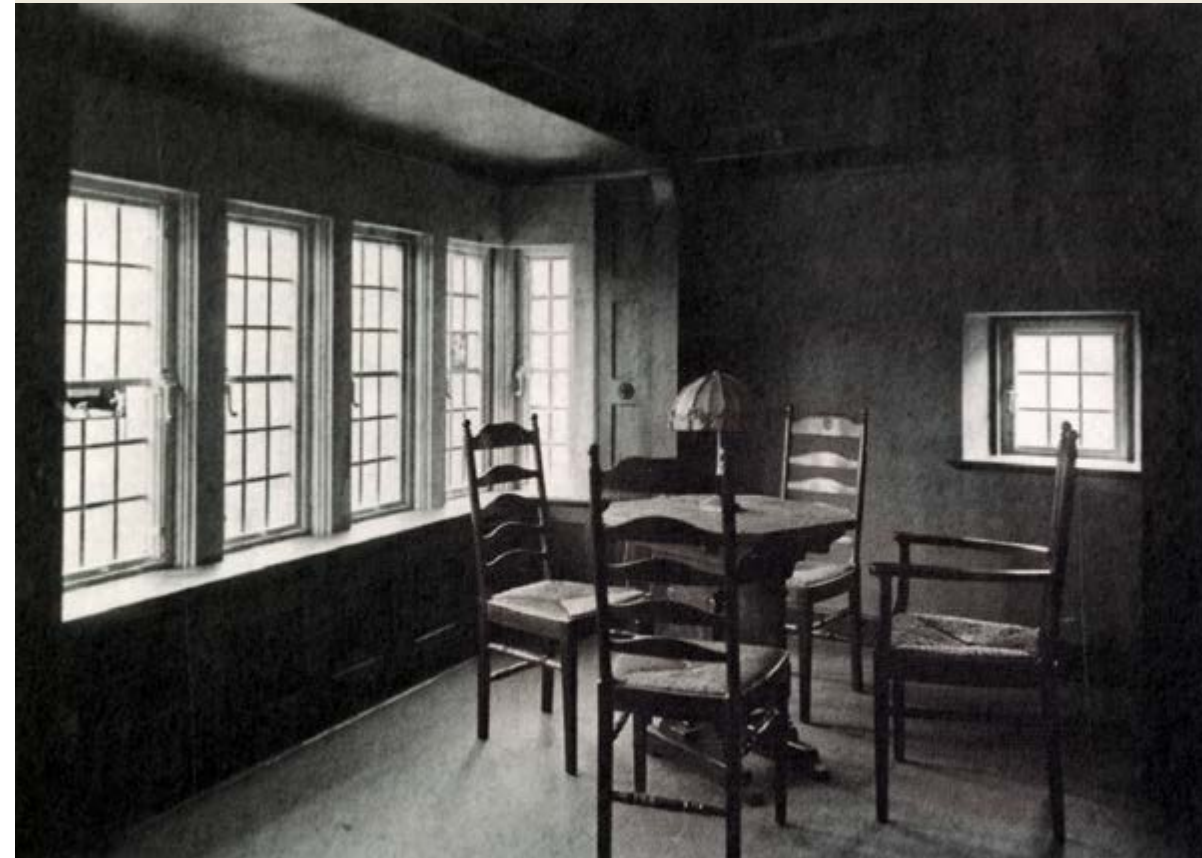
COPYRIGHT

© 2025 für das Buch insgesamt DIE MAUS Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen. Für die Beiträge liegen die Rechte bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren, für die Abbildungen bei den jeweiligen Rechteinhabern. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliches Einverständnis des Vorstands der MAUS e.V., Bremen, reproduziert, anderweitig vervielfältigt oder in digitaler Form verbreitet werden.

ISBN 978-3-95494-371-5
www.edition-falkenberg.de

Vorwort Freya Rosan	8
Grußwort Dirk Weissleder	10
Grußwort Carmen Emigholz	11
Einleitung: 1924–2024. Einhundert Jahre DIE MAUS – der genealogische Verein der Freien Hansestadt Bremen <i>Konrad Elmshäuser</i>	13
 Aus der Geschichte der MAUS	
Die Gründungs- und Anfangsjahre der MAUS <i>Sarah Bußmann</i>	18
Der MAUS zum 50. Geburtstag <i>Hanna Lampe</i>	66
»Aus allen Kreisen der Bevölkerung kommen jetzt Anfragen und Wünsche« – DIE MAUS und ihr Vorsitzender Leopold Bechtel zwischen 1934 und 1939 <i>Anna Leinen</i>	72
Weibliche Genealogie. Die Frauen der MAUS <i>Katharina Hopp</i>	95
Mein Rückblick auf die letzten 25 Vereinsjahre <i>Christa Lütjen</i>	115
»Blickt nicht nur zurück, sondern vor allem in die Zukunft« <i>Thomas Begerow</i>	125
Eine »Maus« im Archiv. Mehrwerte der Zusammenarbeit zwischen genealogischen Vereinen und Archiven am Beispiel Bremen <i>Viktor Pordzik</i>	138
 Aus der Arbeit der »Mäuse«	
Die Vorfahren des Bremer Arztes Dr. med. Johann Heineken und seiner Frau Johanna, geb. de Cuyper (1767–1813) <i>Wolfgang Schindler</i>	152

Zur Familiengeschichte des Bremer Architekten und Staatsbaumeisters Ludwig Beermann (1847–1924) <i>Wolfgang Brozio</i>	185
1712 auf der Wümmebrücke in Borgfeld getauft, während ein »zugeschlossener Schlagbaum uns scheidete« <i>Karl Reinecke</i>	209
Christian Courier – ein Bremer 1821 im Leichenbuch von St. Gertrud in Cuxhaven-Döse <i>Gerda Steffens</i>	218
Jüdische Familien in Bremen <i>Peter Ulrich</i>	227
Die jüdische Familie Frank in Bremen und Lilienthal <i>Christa Lütjen</i>	251
Die Auswanderer und DIE MAUS	
Die Bremer Auswanderer-Quellen und die Auswanderer-Mäuse <i>Adolf E. Hofmeister</i>	258
Der Schiffskapitän Claus Ruyter aus Vegesack und seine Familie. Zwei Daguerreotypen als Spiegelbilder der bremischen Segelschiffahrt des 19. Jahrhunderts <i>Thomas Begerow</i>	262
Wie die Datenbank Bremer-Passagierlisten.de zu dem wurde, was sie heute ist, eine der besten genealogischen Datenbanken Europas <i>Karl Wesling</i>	292
Anhang	
Zur 100-Jahr-Feier. DIE MAUS (1924–2024) <i>Freya Rosan</i>	300
Etwas Besseres als den Tod... Zur Gegenwart und Zukunft der Genealogie <i>Dirk Weissleder</i>	302
Frühere und aktuelle Vorstände der MAUS	310
Mitgliederverzeichnis der MAUS (1926)	312
Veröffentlichungen der MAUS	315
Adressen der Autorinnen und Autoren	320



»Am 10. Juli 1923 kam eine kleine Anzahl von Männern zu einer Vorbesprechung zwecks eines Zusammenschlusses der bremischen Familienforscher zusammen. Die etwa zweistündige Aussprache fand statt in dem kleinen gemütlichen, »die Mausefalle« genannten Stübchen der Bremer Ratsstuben. Wir ahnten damals alle wohl kaum, daß hier das erste Saatkorn für unsere heute »die Maus« heißende Gesellschaft dem Erdreich übergeben wurde«

Blätter der »Maus« Nr. 1, November 1925, S. 4

(Foto ca. 1920er Jahre: Marie-Luise Bolten, geb. Jacobs, aus: Rathscfé und Deutsches Haus, hrsg. vom Bremer Zentrum für Baukultur, Aschenbeck, Bremen 2009, S. 74)

anderem. Die Gesellschaft mit dem ausgeprägten Familiensinn hat zudem Ortsfamilienbücher, Kirchenbücher, Grabsteine und Standesamtsregister erstellt. Auf der Suche nach dem Ursprung, der laut Kulturtheoretiker Karl Kraus immer auch das Ziel ist.

Den ehrenamtlichen Mitgliedern des Vereins danke ich sehr herzlich für ihr Engagement und ihren Forschungsgeist auf der Spur der Vorfahren. Die Gesellschaft für Familienforschung bereichert Bremen seit Generationen in bemerkenswerter und anrührender Weise. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

1924–2024. Einhundert Jahre DIE MAUS – der genealogische Verein der Freien Hansestadt Bremen

Konrad Elmshäuser

Einhundert Jahre DIE MAUS – das ist eine stolze Zahl! Wie Sie alle wissen, ist die Freie Hansestadt Bremen ein Ort von Bürgersinn und bürgerschaftlichem Engagement. Dies zumal in den Vereinen, die in Bremen, das lange weder Universität noch Akademien hatte, ganz besonders die Bereiche Bildung, Wissenschaft und Kultur prägten.

All dies beginnt in Bremen schon Ende des 18. Jahrhunderts mit der Gesellschaft Museum und anderen Vereinen, in denen sich Bürger zu Wohlfühlen, Geselligkeit, aber auch Forschung und Bildung zusammenfanden. Im Bereich der Wissenschaft gab es sogar schon damals, wie es hierzu jüngst in einer Publikation heißt, eine Blütezeit wissenschaftlicher Vereine und ihrer Kultur. Aus all dem entwickelte sich im 19. Jahrhundert in Bremen eine lebendige Vereinslandschaft, die zum Teil noch heute existiert. Darüber hinaus gab es hier bald auch wichtige Institutionen wie die Kunsthalle, die derzeit ebenfalls ein Jubiläum feiert und die aus einem Verein hervorging und noch heute ein solcher ist.

In diesem stolzen bürgerlichen Reigen waren die Bereiche Geschichte und Familiengeschichte nicht vorweg dabei, sie waren im Vergleich zu anderen Disziplinen, aber auch im Vergleich zu anderen Städten und Territorien in Bremen sogar eher Spätankömmlinge. So gründete sich in Lübeck schon 1822 ein Altertumsverein, der also über 200 Jahren alt ist, und in Hamburg 1839, vor ca. 180 Jahren, ein Geschichtsverein. In Bremen war dies erst vor gut 150 Jahren, 1862 der Fall – warum nicht früher?

Nun, erste Bestrebungen nach dem Hamburger Vorbild hatte es in Bremen schon 1847 auf Initiative von Johann Focke gegeben, doch fehlte hier ein Mittler wie die Patriotische Gesellschaft in Hamburg. Der hierfür zunächst angedachte Bremer Advokatenverein konnte als Geburtshelfer nicht reüssieren. Selbst Johann Smidt konnte mit einer Initiative im Jahr 1854 an dieser traurigen Situation nichts ändern.

So fand sich ein solcher Mutterverein erst in den Jahren 1861/62 beim zweiten Anlauf: Aus dem Bremer Künstlerverein wurde eine Abteilung für Geschichte gegründet, aus der sich erstmals ein Geschichts- und Altertums-

*Einführender
Vortrag von
Prof. Dr. Konrad
Elmshäuser, Leiter
des Staatsarchivs
Bremen, zur
100-Jahr-Feier
der MAUS am
20. März 2024 im
Haus der Wissen-
schaft, Bremen*

verein in Bremen bildete. Als Historische Gesellschaft fand dieser ab 1871 auch zu einer gewissen Selbständigkeit mit einem eigenen Vorstand. Doch die Emanzipation der Geschichtsforschung vom Künstlerverein als selbständiges Vereinssubjekt dauerte lang – formell erlosch sie sogar erst im Jahr 1936.

Und wo, werden Sie nun fragen, war dabei die Genealogie? Denn diese wurde ja in Bremen doch seit Jahrhunderten eifrig betrieben. Das Ratsarchiv gibt mit dem Goldenen Buch und zahllosen genealogischen Unterlagen davon beredtes Zeugnis. Genealogie und Wappenkunde waren unter den führenden ratsfähigen Familien der Stadt eigentlich immer betrieben worden, sie waren für Ratsherren und Bürgermeister ein Mittel, sich in Imitation adlig-dynastischer Vorbilder einen Status zuzulegen, der ihrer Herkunft Tiefe und Bedeutung gab.

Doch gehörte dies im ausgehenden 19. Jahrhundert zunächst noch ganz selbstverständlich zu den Aufgaben des historischen Vereins, war doch die Genealogie im Verständnis der Zeit eine wichtige historische Hilfswissenschaft. Und damit zunächst eine Wissenschaft, und erst dann ggf. ein Hobby. Somit hatte sie vor Gründung der MAUS ihren Ort in der Historischen Gesellschaft als klassischer Geschichts- und Altertumsverein.

Es ist sicher kein Zufall, dass nach dem Untergang des Ancien Regime in Bremen 1918 und den Erschütterungen der Novemberrevolution sowie dem Neubeginn mit der ersten demokratischen Verfassung 1922 auch Bewegung in die bürgerliche Vereinskultur in Bremen kam.

So wurde vor 100 Jahren mit der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft – später die Wittheit zu Bremen – ein Dachverband der wissenschaftlichen Vereine gegründet, der nun sehr viel besser als der gesellige Künstlerverein eine fachlich-seriöse Klammer bilden konnte.

Und damit kommen wir zur MAUS, die im gleichen Jahr 1924 als nun erster genealogischer Verein Bremens das Licht der Welt erblickte. Nach den Folgen der Kriegsniederlage Deutschlands 1918 und der Hyperinflation 1923 fiel die Vereinsgründung aber in eine Zeit ungewisser Zukunftsaussichten und erzwungener Neuorientierung.

Es mag daher kein Zufall sein, dass die Beschäftigung mit der eigenen Herkunft und der Familiengeschichte – in Bremen wie gesagt schon seit Jahrhunderten ein Gegenstand bürgerlichen Selbstverständnisses – nun erstmals aus dem Bereich der privaten Liebhaberei oder der historischen Hilfswissenschaft in die feste Form eines eingetragenen Vereins überführt wurde. Die Genealogie hat seither in der Hansestadt eine öffentliche Adresse – und eine gute Adresse.

Auch dem Versuch von 1924 war übrigens ein Fehlversuch im Jahr zuvor vorausgegangen. Dass dann mit Gustav Wehner und Johann Ueltzen

zwei professionelle Genealogen tätig wurden, verhalf dem zweiten Versuch zu Kontinuität bis heute. Der junge Verein verband sich bald mit der Historischen Gesellschaft und anderen Vereinen, er trat mit dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Kontakt (was die Verbindung zur Geschichte nochmals betont), er gab eigene Publikationen heraus, wuchs stetig und erfreulich an Mitgliedern – DIE MAUS war kurz gesagt ein hoffnungsvoller, wenn auch später Spross der Bremer wissenschaftlichen Vereinsszene.

Und sie ist dies bis heute geblieben. 100 Jahre nach ihrer Gründung ist DIE MAUS ein lebendiger und blühender genealogischer Verein. Sie ist im Herzen der Stadt eine Anlaufstelle für all diejenigen, die dieses Hobby aktiv betreiben oder einfach nur Fragen zur Familienforschung haben. Dies ist das vielleicht beste Kompliment, das man heute dem Jubilar machen kann. Denn Vereinsarbeit lebt vom Engagement vieler, ist aber nur dann ein Zugewinn für die Allgemeinheit, wenn sie aus dem Mitgliederkreis auch in die Öffentlichkeit wirkt, Nutzen stiftet und Interessierte anregt.

In der Geschichte der MAUS spielt auch die Verbindung mit dem Staatsarchiv Bremen eine wichtige Rolle. Auch diese blickt nun schon auf eine mehr als 80-jährige Tradition zurück. Wie kam es dazu? 1939 wurde der Archivleiter Dr. Friedrich Prüser auch Vorsitzender der MAUS – von Günther Rhaden wurde dies rückblickend als »sicher das Beste, was unserer Gesellschaft damals geschehen konnte« bezeichnet.

Denn der dann folgende Krieg ließ die Vereine und das Archiv zusammenrücken. Die Geschäftsstelle der MAUS war zweifach von Bomben getroffen worden, sie kam daher zunächst im Staatsarchiv unter, nach dessen Verlust durch Kriegseinwirkung zusammen mit dem Archiv im Hochbunker am Dobben.

Not schweißt zusammen, Verein und Archiv wurden seither nicht mehr getrennt. Personelle und räumliche Verbindungen von Verein, Vorstand, Geschäftsstelle und Arbeitsräumen wurden seither in ganz unterschiedlichen Konstellationen gepflegt – in der Summe stets zum Nutzen beider Seiten. Erst unlängst hat die Erweiterung und Renovierung der Räume der MAUS dies eindrucksvoll belegt.

Die in Form und Dauer ganz einmalige Symbiose eines Staatsarchivs mit einem genealogischen Verein – ein in dieser Dauer und Tiefe in Deutschland einmaliges Beispiel für Public Private Partnership – war immer von gegenseitigem Respekt, der Bereitschaft zur tätigen Hilfe und dem Ziel der Serviceleistung für unsere Nutzerinnen und Nutzer getragen. Sie war nie Selbstzweck.

Ich will hier nicht im Einzelnen auf die zahlreichen gemeinsamen Projekte, Quellenerschließungen, den Datenbankausbau sowie die Beratungen

Tausender örtlicher und auswärtiger Hilfesuchender eingehen, die so ermöglicht wurden. Die im Staatsarchiv mit den Mitteln und den Freiwilligen der MAUS betriebenen Beratungs- und Geschäftsräume suchten weithin ihresgleichen und werden fleißig genutzt.

Man muss es immer wieder betonen: Archivische Erschließungsprojekte, die andernorts kommerziellen Anbietern übergeben werden mussten oder öffentliche Mittel erforderten, konnten daher in Bremen ehrenamtlich realisiert werden – dies nicht zuletzt, weil sich DIE MAUS im Bereich der IT-Technologien schon vor Jahren wichtige neue Betätigungsfelder und Nutzerkreise erschlossen hat.

Damit bin ich im Jubiläumsjahr angekommen und will mein Grußwort mit einem Zitat beschließen, das Karl Heinz Schwebel, Archivdirektor und MAUS-Vorsitzender, zum 50. Geburtstag der MAUS sagte. Er hatte in seinem Festvortrag zum 24. März 1975 (Bremisches Jahrbuch 53, 1975, S. 17–42) nach dem Nutzen der Genealogie für Leben und Wissenschaft gefragt. Seine Antwort: »Die Genealogie ist keine Lebenshilfe, aber eine Lebenskunde für Fragende! Und außerdem macht sie Spaß.«

In diesem Sinne ein herzlicher Glückwunsch zum 100. Geburtstag! Und für DIE MAUS und das Staatsarchiv Bremen eine gedeihliche gemeinsame Zukunft – ad multos annos!

Rechts:
Ausschnitt der
ersten Seite des
ersten Heftes
der *Blätter
der »Maus«*,
Dezember 1925
(siehe auch
Bucheinband)



Die Gründungs- und Anfangsjahre der MAUS

Sarah Bußmann

DIE MAUS besteht nun seit einem ganzen Jahrhundert! Jubiläen bieten sich besonders an, den Blick in die Vergangenheit zu lenken und zu schauen, wo man selbst oder, wie in diesem Fall, der Verein herkommt und welchen Weg er bis heute genommen hat. Anlässlich des 100-jährigen Bestehens sollen also nun die Anfänge der MAUS in den Blick genommen werden. Wie wurde der Bremer Verein gegründet und in was für einer Zeit geschah dies? Wer waren seine Gründer? Welches Selbstverständnis hatten sie in Bezug auf die Familienforschung und wie zeigte es sich in den Tätigkeiten der MAUS? Wer waren ihre Mitglieder und wie entwickelten sie sich im Laufe der Zeit? Welche Ziele hat sich DIE MAUS gesteckt und welche Anstrengungen unternommen, um sie zu erreichen? Mit wem haben sie zusammengearbeitet?

All dies soll in der folgenden Arbeit untersucht werden. Da sich ab 1933 die Gesetze und sie die Arbeit der MAUS veränderten, beschränkt sich dieser Text auf die ersten knapp zehn Jahre des Vereins von 1924 bis 1933, für deren besseres Verständnis auf die eine oder andere Quelle aus den Folgejahren zurückgegriffen wurde.

Der untersuchte Zeitraum liegt vor 1933, allerdings ist von Beginn an festzustellen, dass Einflüsse der ›Rassentheorie‹, einer völkischen Eugenik, bei der Entwicklung der MAUS eine Rolle gespielt haben. Markus Friedrich, Professor für Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit, zu dessen Forschungsschwerpunkten unter anderem die Geschichte der Genealogie gehört, stellt allgemein fest: »Für zahlreiche prominente Genealogen des späten Kaiserreichs und der Weimarer Republik konnte die tiefe Beeinflussung durch erb- oder ›rassentheoretische‹ Konzepte seit dieser frühen Phase bereits nachgewiesen werden.«¹ Ziel dieser Arbeit ist es neben den bereits erwähnten Fragen ebenso, eine mögliche Verschränkung der Familienforschung und der ›Rassentheorie‹ innerhalb der MAUS aufzuzeigen.

1 Markus Friedrich, Sammlungen, Genealogie und Lokalhistorie. Archiv- und Geschichtskultur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts – das Beispiel Armin Tilles (1870–1941), in: Archivare zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Institutionen, Schriftgut, Geschichtskultur, Hamburg 2023, S. 177–213, hier S. 200.

Die Kontextualisierung

Die Gründung der MAUS im Jahr 1924 erfolgte in einer Zeit, in der das Interesse an der Familienforschung stetig wuchs. Nicht mehr nur adelige, sondern auch Schichten des Bürgertums und der gehobenen Mittelschicht begaben sich auf die Suche nach ihren Vorfahren.² So wurde im Kaiserreich und später in der Weimarer Republik die Genealogie zu einem »populären Betätigungsfeld für viele Bevölkerungsgruppen«.³ Dennoch muss festgehalten werden, dass ein Großteil der Bevölkerung, insbesondere die Unterschicht, weiterhin kaum Kapazitäten für die Beschäftigung mit ihren Ahnen hatte und die Familienforschung trotz der Erweiterung des Interessenkreises weiterhin ein von bürgerlichen Kreisen kultiviertes Feld blieb.

Die steigende Neugier und Bedeutung wurde durch den quantitativen Anstieg der Interessierten und die vermehrten Gründungen von Familienforschungsvereinen deutlich. Beispielsweise gründete sich 1902 der ›Roland‹ in Dresden und 1904 die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e.V. in Leipzig. Durch dieses Erstarken erhofften sich die Vereine, die Familienforschung »im Bereich der historischen Wissenschaft neu zu positionieren«, da sie bisher im akademischen Raum keinen guten Ruf hatten und von anderen Bereichen der Geschichtswissenschaft eher belächelt und nicht ernst genommen wurden. Ein Grund dafür lag in der häufigen Mitarbeit von Personen, die über keinen geschichtswissenschaftlichen Hintergrund verfügten. Dementsprechend waren die Laien nicht mit den wissenschaftlichen Standards in der Geschichtsforschung vertraut, weswegen ihre Arbeit von den Historikern und Historikerinnen oftmals als »Pfuschertum«⁴ diskreditiert wurde. Mithilfe der Unterstützung von Studierenden wollten Vereine wie DIE MAUS dem jedoch entgegenreten und zeigen, dass mit der richtigen Organisation und Anleitung auch Laien einen wichtigen Beitrag zur (Familien-)Forschung leisten können. Trotz – und zum Teil auch gerade wegen – ihres gesellschaftlichen Erstarkens hatte diese in der Wissenschaft noch einen schweren Stand, was sich durch Aufklärungsarbeit von Familienforschern und -forscherinnen wie dem Archivar Dr. Friedrich Wecken (1875–1946) jedoch langsam verbesserte. Wecken war zur Zeit der MAUS-Gründung Schriftführer in der Abteilung VI für Genealogie und Heraldik des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, was ihm eine gewisse Autorität und damit auch Einfluss

2 Vgl. H. Entholt, Ein Wort zur bremischen Familiengeschichtsforschung, in: Bremer Nachrichten vom 15.9.1927.

3 Friedrich, Archiv- und Geschichtskultur (wie Anm. 1), S. 178.

4 Ebd., S. 184.

5 DIE MAUS, Gesellschaft für Familienforschung Bremen, Blätter der »Maus«, Nr. 1 (November 1925), S. 7. [online: <https://die-maus-bremen.info/index.php?id=252&L=302>].

Der MAUS zum 50. Geburtstag*

Hanna Lampe

Sehr verehrte Gäste, liebe Mitglieder und Freunde,

heute vor vier Tagen, am 20. März, waren gerade 50 Jahre vergangen, daß unsere MAUS das Licht der Welt erblickt hat. Gewiß ein frohes Ereignis! Wo aber fand dasselbe statt? Eigentlich in einer Mausefalle. Denn, obgleich der Ort ihrer Geburt das »Niedersachsenzimmer« im damaligen »Haus Hinter dem Schütting« gewesen ist, wo sie an diesem 20. März gegründet wurde, gezeugt, »tagenboren«, wie wir Bremer sagen, ist sie in einer Mausefalle, wo ihre Väter schon seit längerer Zeit eifrig über ihr Werden beraten hatten. Diese sogenannte »Mausefalle« war ein gemütliches altbremisches Zimmer in den einstigen, später im Krieg zerstörten »Ratsstuben« am Markt, dem heutigen »Deutschen Haus«. Das Zimmer war ein beliebter Treffpunkt gleichgestimmter Seelen, und über seiner Eingangstür stand, in Eichenholz geschnitzt, das Wort »Mausefalle«. Und hier kamen die acht Bremer Herren, die das Schicksal zu Vätern der MAUS bestimmt hatte, des Öfteren zusammen.

Nun können eigentlich Väter allein schwerlich Kinder in die Welt setzen, dazu bedurfte es ja auch der weiblichen Wesenheit. Und das weibliche Element möchten wir in den Gefühlen und Empfindungen sehen, welche die Väter damals bewegt haben. Es war das Verlangen, nach dem unglücklichen Ende des ersten großen Krieges, der nachfolgenden Tragödie der totalen Geldentwertung und dem Rausch eines neu entfachten Lebensgenusses, den viele als Tanz auf dem Vulkan ansahen, Sinn und Denken wieder auf die früher feststehenden echten Werte des Daseins zu richten. Dazu gehörten vornehmlich die Heimat und die Familie. [...] Sie führten diese und jene

* Bisher unveröffentlichter Vortrag der damaligen MAUS-Vorsitzenden Hanna Lampe (1897–1996) am 25. März 1974 im Staatsarchiv Bremen – ein lebendiger Rückblick auf die ersten 50 Jahre und eine Würdigung derjenigen »Mäuse«, die sich um den Verein und seine vielfältigen Familienforschungen besonders verdient gemacht haben. Wie auch in den Rückschau von Elfriede Bachmann (1974) und Günther Thaden (1999) wurden die NS-Zeit sowie die 20er Jahre bewusst ausgespart. Sarah Bußmann und Anna Leinen haben mit ihren Aufsätzen in dieser Festschrift dankenswerterweise erste kritische wissenschaftliche Untersuchungen unternommen, um Licht auch in die dunklen Seiten der Vereinsgeschichte zu bringen, die später mit einer zeitlich umfassenderen und detaillierteren historischen Aufarbeitung fortgesetzt werden sollte.

Namen. Und einen Namen mußte ja auch dies neugeborene Bremer Kind haben. Die Qual der Wahl war groß.

Ein »Roland« hätte den Herren wohl gefallen, eine Gesellschaft dieses Namens gab es aber bereits. Auch das Wort »Brema« war vergeben. So hieß schon länger ein hiesiger Konsumverein. Der Vorschlag »Bremer Gluckhenne« im Hinblick auf die Gründungssage Bremens von Friedrich Wagenfeld wurde als gar zu unhistorisch abgelehnt.

Da kam den Vätern blitzartig ein Gedanke: Hatten sie nicht oft genug in der »Mausefalle« getagt, war ihr junges Kind nicht eigentlich dort gezeugt worden? »Nennen wir es MAUS«, hieß es. Der Name sei neu und einprägsam, und auf DIE MAUS einigte man sich bei einer zweiten Zusammenkunft am 31. März. Das Kind nahm diese Entscheidung als sein Schicksal geduldig auf sich.

Sechs Herren amtierten als Taufpaten. Manche unter Ihnen werden sich noch an sie erinnern. Es waren Curt Marschall, Dr. med. Schirmmacher, Hans Schörling, Oberpostrat Wilhelm Sparnecht, Ingenieur Johann Ueltzen und Fregattenkapitän Gustav Wehner. Der Mitbegründer Alfred Gildemeister war an diesem Tage nicht dabei.

Wir Frauen traten lange Zeit hindurch überhaupt nicht in Erscheinung, aus was für Gründen immer. Keinem der Mäuse-Väter ließe sich etwa Weiberfeindschaft vorwerfen. Doch fiel uns eine Einladungskarte der MAUS aus den 20er Jahren auf, unter der in Fettdruck zu lesen stand: »Gäste, auch Damen, willkommen«. Wir waren somit immerhin zugelassen.

Der Blick auf die fünf Jahrzehnte, die seither verflossen sind, kann hier nur ein Überblick sein. Die sachliche Entwicklung unserer Gesellschaft ist im Aufsatz Elfriede Bachmanns in unserer Festzeitschrift zu lesen.

Mir sei erlaubt, die Gedanken auf diejenigen unserer Freunde und Mitarbeiter zu richten, die heute nicht mehr unter uns sind. Da war der lebenswerte und freundliche ALFRED GILDEMEISTER, dessen verbindliches Wesen und die Kenntnis der altbremischen Familien uns manche neuen Freunde und Interessenten zugeführt hat.

An HANS SCHÖRLING denken wir, an seine Rührigkeit und seinen Eifer, dem manche wertvollen Arbeiten entstammen. Schon bald wies er auf



Die offizielle Gründung der MAUS fand am 20. März 1924 im »Niedersachsenzimmer« hinter dem Schankraum des Restaurants »Haus Hinter dem Schütting« an der Ecke Böttcherstraße statt. (Foto: Archiv der Böttcherstraße)

»Aus allen Kreisen der Bevölkerung kommen jetzt Anfragen und Wünsche« – DIE MAUS und ihr Vorsitzender Leopold Bechtel zwischen 1934 und 1939

Anna Leinen

»Aus allen Kreisen der Bevölkerung kommen jetzt Anfragen und Wünsche« heißt es in dem »Mitteilungsblatt« der MAUS vom September 1936¹ und deutet bereits darauf hin: DIE MAUS schien zu dieser Zeit bei Bremerinnen und Bremern sehr gefragt gewesen zu sein. Doch weshalb dem so war und was genau die Aktivitäten der »Mäuse« im nationalsozialistischen Bremen umfasste, ist bisher noch relativ unerforscht.

Ebenso sieht es im Falle des Leiters der MAUS zwischen 1934 und 1939, Leopold Bechtel, aus, der die Geschicke des Vereins prägte und dennoch in bisherigen Rückblicken zur Vereinsgeschichte keine Erwähnung fand. Bei Bechtel scheint es sich um einen »vergessenen« Vorsitzenden zu handeln, auch wenn er unter dem Punkt »Die bisherigen Vorstände«² auf der Internetseite der MAUS kurz als erster Vorsitzender von 1937–1939 genannt wird. Aufmerksame Leserinnen und Leser mögen an dieser Stelle stutzen: Wie lange war Bechtel denn nun tatsächlich erster Vorsitzender, von 1934–1939 oder von 1937–1939? Ein kurzer Blick in die Vereinszeitschrift *Blätter der »Maus«* vom Dezember 1935 genügt, um zu sehen: Hier wird Bechtel bereits als Leiter genannt.³ Die Angabe »1937« kann demnach nicht stimmen – wann genau Bechtel zum Vorsitzenden gewählt

wurde, soll im Folgenden ausgeführt werden. Wenn Bechtel tatsächlich schon drei Jahre vor der bisherigen Angabe Vorsitzender war, müsste seine Rolle als Vorsitzender der MAUS neu bewertet werden; ob es nach aktuellem Stand zwei Jahre und demnach eine kurze Episode in der nun hundertjährigen Vereinsgeschichte der Bremer Gesellschaft für Familienforschung war oder ob es doch fünf Jahre waren, die auf eine weit größere Bedeutung Bechtels für die Geschichte der MAUS hinweisen könnten, stellt einen erheblichen Unterschied dar. Daher soll im Rahmen dieses Aufsatzes neu beleuchtet werden, was DIE MAUS zwischen 1934 und 1939 (aus-)machte und welche Rolle Leopold Bechtel dabei spielte. In einem ersten Schritt wird dazu erfragt, was bisher über Bechtel und DIE MAUS zwischen 1934 und 1939 bekannt ist. Hierfür werden die Online-Präsenz und die zu den vorangegangenen Jubiläen der MAUS erschienenen Aufsätze sowie Festreden herangezogen. Darauf folgt ein kurzer biografischer Blick auf Leopold Bechtel. Neben zeitgenössischen Publikationen und Archivalien dienen Zeitungsartikel der zwischen 1933 und 1945 erschienenen und von der Staats- und Universitätsbibliothek digital zur Verfügung gestellten *Bremer Zeitung* anschließend dazu, das Wirken und das Selbstverständnis der MAUS ab Mitte der 1930er Jahre bis 1939 zu analysieren. Die *Bremer Zeitung* bietet sich als Mitteilungsblatt der NSDAP Bremens und ihrer Berichterstattung zu lokalen Veranstaltungen besonders gut zur Recherche zu Aktivitäten der MAUS an, aber auch, wenn es um Äußerungen von Mitgliedern, eingeladenen Gästen oder Vereinstätigkeiten geht. Bedacht werden muss bei den Zeitungsartikeln jedoch stets, dass es sich um Veröffentlichungen in einem nationalsozialistischen Presseorgan handelt – kritische Stimmen zur Entwicklung oder zu Tätigkeiten der MAUS werden hier vergeblich gesucht. Dennoch sind die Artikel für das Ziel des Aufsatzes, sich einen Überblick über Aktivitäten der MAUS zwischen 1934 und 1939 zu verschaffen, eine wertvolle Quelle. Denn hier wird ausführlich über Versammlungen, Vortragsabende, Ausflüge, Angebote, Anwesende auf Veranstaltungen oder Redebeiträge von Mitgliedern und eingeladenen Gästen informiert. Da eine kritische und detaillierte Auseinandersetzung mit den Aktivitäten der »Mäuse« im Nationalsozialismus noch am Anfang steht, legt dieser Aufsatz bei der Wahl seiner Quellen besonderen Wert darauf, mit online verfügbarem Material zu arbeiten – so kann jede und jeder, ob in Bremen oder außerhalb, sein eigenes Bild der MAUS im Nationalsozialismus erweitern sowie selbst nach- und weiterlesen.

1 Die »Maus«, Mitteilungsblatt No. 6, September 1936, S. 2, im Sammlungsbestand der MAUS, Ordner »Geschichte der MAUS«.

2 Online abrufbar unter der Website der MAUS: <https://die-maus-bremen.info/index.php?id=51>; hier im Buch S. 310.

3 Vgl. *Blätter der »Maus«*, Nr. 10, Dezember 1935 [Vereinsnachrichten]. Online: https://die-maus-bremen.info/fileadmin/pdf_docs/blaetter_der_1-12/Band%2010%201935.pdf, S. 104 [am 6.12.2023 abgerufen wie auch die folgenden Links]; einfacher online: > Die Blätter der Maus 1–12, > Band 10 1935.pdf, S. 104

Was ist bisher über Leopold Bechtel und DIE MAUS zwischen 1934 und 1939 bekannt?

In den bisherigen Veröffentlichungen zur Vereinsgeschichte, die anlässlich des 50-jährigen, 75-jährigen und 90-jährigen Bestehens der MAUS verfasst wurden, bleibt Bechtel unerwähnt. Zu vermuten ist, dass Bechtel mit dem namentlich nicht benannten »Leiter« ab 1937 gemeint ist, den Günther Thaden in seinem Aufsatz 1999 nennt.⁴ Abgesehen davon, dass Bechtel gar nicht erst namentlich erwähnt wird, wird wieder ein falsches Antrittsdatum angeführt. Ebenso schweigt Hanna Lampe über Leopold Bechtel, als sie in ihrer Festrede zum 50-jährigen Jubiläum⁵ an verstorbene »Freunde und Mitarbeiter« erinnerte: Prominente »Mäuse« der Vereinsgeschichte wie Gildemeister, Schörling, Ueltzen, Wehner, Forck, Nauß, Maß, Althans, Fricke, Peters und Marschall werden genannt, der 1956 verstorbene Bechtel nicht.

Auf der Suche nach Aktivitäten der MAUS in dem Zeitraum, in dem Bechtel Vorsitzender war, wird man ebenfalls nur am Rande fündig. Bezogen auf die gesamte NS-Zeit geben nur zwei der drei online abrufbaren Beiträge⁶ zur Geschichte der MAUS knappe Informationen. Generell liegt der Fokus auf der Veröffentlichung der Vereinszeitschrift *Blätter der »Maus«* beziehungsweise ihrem Nachfolger *Sippenforschung in Nord-west-Deutschland*,⁷ auf der Zerstörung der Büroräume 1944⁸ und auf der Durchführung von Ahnenforschungen: »In den dreißiger Jahren übernahm die Gesellschaft, zum Teil im Auftrage des Staatsarchivs Bremen und des Standesamts, in großer Zahl Ahnenforschungen«⁹, schrieb Elfriede Bachmann 1974. Thaden schilderte 1999, dass »die »Maus« wie alle anderen deutschen genealogischen Vereine wegen des [...] »Nachweises der

arischen Abstammung« mit familiengeschichtlichen Auskunfts- und Forschungsersuchen überhäuft«¹⁰ worden sei. Dies habe die Einrichtung einer Geschäftsstelle erfordert, für die Räumlichkeiten vom Bremer Staat gestellt worden seien. Thaden beschrieb DIE MAUS 1974, auf der Feier zum 50-jährigen Jubiläum, als Vereinigung, die »sich in den 50 Jahren ihres Bestehens nicht durch Wandlungen in den Anschauungen über das Wesen der Geschichte habe beirren lassen: »Richtig war, daß sie sich als geschichtsforschender Verein ohne jede politische Ausrichtung verstanden hat«.¹¹ Hanna Lampe sprach auf selbiger Feier davon, wie der Verein in den dreißiger Jahren »unter politischem Druck« forschen musste. Diese Darstellungen knüpfen an das Bild an, welches Friedrich Prüser anlässlich seines Festvortrages zum 25-jährigen MAUS-Jubiläum 1949 zeichnete. Der MAUS, so gibt es der *Weser-Kurier* in seinem Artikel zur Veranstaltung am 12. Mai 1949 wieder, sei es »nicht auf ein »Ahnensammeln« und auf die Züchtung eines Ahnen- oder gar Rassedünkels«¹² angekommen, sondern unter anderem »auf ein Erkennen der geschichtsbildenden Kräfte, ein Besinnen auf die Werte im Umkreis der Familie, auf volksnahe Wissenschaft im besten Sinne.«

War DIE MAUS der 1930er Jahre nun also ein nahezu apolitischer Verein, »überhäuft« mit Anfragen, »unter Druck« von außen arbeitend, während man eigentlich nur »volksnahe Wissenschaft« betreiben wollte? Wenn dem so war: Warum ist Leopold Bechtel, der DIE MAUS in dieser Zeit leitete, fast gänzlich aus der Vereinsgeschichte verschwunden?

Bevor es um die Untersuchung dieser Fragen geht, soll zunächst ein kurzer Blick auf das Leben Leopold Bechtels geworfen werden. Leopold Clemens Bechtel wurde am 5. April 1881 in Baltimore geboren, als drittes Kind von Laura und Georg Bechtel, der als Kaufmann tätig war.¹³ Die zwischenzeitlich in den USA lebende Familie kehrte nach Bremen zurück, wo Bechtel, der 1900 die bremische Staatsangehörigkeit erworben hatte,¹⁴ von 1897 bis 1900 eine Lehre beim Bremer Teehandelsunternehmen W. B. Michaelsen & Co. machte.¹⁵ Nach jeweils einjähriger Tätigkeit für die Bremer Roland-

4 Thaden schreibt 1999, der Verein habe »mit Wirkung vom 21.8.1937 einen vom Volksbund [der Deutschen Sippenkundlichen Vereine] bestätigten Leiter. [...] Die Amtszeit des Leiters ist zeitlich unbeschränkt, doch kann er jederzeit [...] seinen Nachfolger bestimmen, und er bestimmt mit Wirkung bereits ab Jahresbeginn 1939 den Direktor des Staatsarchivs Dr. Friedrich Prüser als seinen Nachfolger.« Vgl. Günther Thaden, 75 Jahre Familienforschung in Bremen. Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der »Maus«, Clausthal-Zellerfeld 1999, S. 8f.; online: > 75 Jahre Die MAUS.

5 Im vorliegenden Buch S. 66–71.

6 Im ebenfalls online abrufbaren Rückblick Peter Ulrichs, »Gedanken zur MAUS«, anlässlich des neunzigsten Vereinsjubiläums, wirft dieser einen Blick auf die letzten fünfzehn Jahre und geht dementsprechend nicht auf davor liegende Ereignisse und Aktivitäten ein.

7 Vgl. Elfriede Bachmann, Zum fünfzigjährigen Bestehen der »Maus«, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen, in: Norddeutsche Familienkunde, Bd. 10 (Nr. 1) 1974; online: > 50 Jahre DIE MAUS, Bremen.

8 Vgl. ebd.; Thaden, 75 Jahre (wie Anm. 4).

9 Bachmann, Zum fünfzigjährigen Bestehen (wie Anm. 7).

10 Thaden, 75 Jahre (wie Anm. 4).

11 »Die »Maus« ließ sich nicht beirren«, in: Bremer Nachrichten vom 25.3.1974. Der Artikel ist verzeichnet im Sammlungsbestand der MAUS, Ordner »Geschichte der MAUS«.

12 »25 Jahre Familienforschung der »Maus«, in: Weser-Kurier vom 12.5.1949.

13 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Return of a birth. To the Office of Registrar of Vital Statistics, Board of Health, Baltimore City, o. D.

14 Vgl. Ancestry.com, Bremen, Deutschland, Militärwesen, 1712–1914, Alphabetische Liste des Aushebungsbezirks Bremen – Geburtsjahr 1881, Bd. 1 A–F.

15 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Schreiben der Firma W. B. Michaelsen & Co vom 28.9.1900.



Die NSDAP-Mitgliederkarte von Leopold Bechtel, die neben seinem Geburtsort, -datum und seiner Adresse auch seinen Parteieintritt 1932 und seine Mitgliedsnummer aufführt.

befand sich in den 1920ern in der Langenstraße.²⁰ In Bremen lebte Bechtel in den 1930er Jahren unter anderem Am Dobben,²¹ bevor er nach Bremen-Oberneuland umzog.²² Er war nach seinem Parteieintritt ab dem 1. Mai 1932 Mitglied der NSDAP.²³ Kurz darauf war er als Blockwart, ab dem 1. Oktober 1933 bis zum Februar 1935 als Zellenleiter der Ortsgruppe Bremen-Ostertor aktiv.²⁴ Vom 12. Juni bis zum 2. Juli 1938 nahm Bechtel an einer Schulung des Reichs-Schulungsamtes in der Reichsschulungsburg Erwitte teil und erhielt, mit der Einschätzung »Sehr gut geeignet«, die

mühle als Kontorist¹⁶ und für H. Wiener & Cie. in Antwerpen¹⁷ arbeitete er für ein Jahr im Kontor der Firma A. Lewy & Schwarz in Sankt Petersburg.¹⁸ Hier heiratete er am 6. August 1905 Emilie Wilhelmine Stechert, mit der er eine Familie gründete.¹⁹ In Bremen war er als Getreidekaufmann tätig; die Niederlassung von »Leop. Bechtel & Co., Getreide, Futter u. allgem. Warengesch.«

- 16 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Schreiben der Bremer Rolandmühle vom 15.5.1901.
- 17 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Schreiben der Firma H. Wiener & Cie vom 8.4.1902.
- 18 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Schreiben der Firma A. Lewy & Schwartz vom 28.8.1903.
- 19 Vgl. MAUS-Archiv, Familienkundliche Sammlung, Graue Mappe Bechtel A, Blatt 011; StAB 4.60/5 Nr. 7145, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1956, Band 6 (Nr. 3705-4429), 1956.
- 20 Vgl. Telefon-Adreßbuch für das Deutsche Reich, 34. Ausgabe, Berlin Oktober 1924, online: <https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/view?did=c1:1270886&p=117>, hier S. 103.
- 21 Blätter der »Maus«, Nr. 10, Dezember 1935, S. 104, online: > Blätter der Maus 1–12 Bremen, > Band 10 1935.pdf, S. 104.
- 22 Vgl. Die »Maus«, Mitteilungsblatt No. 6 (wie Anm. 1), Teil »Vereinsmitteilungen«.
- 23 Vgl. Bundesarchiv (BArch), NSDAP-Zentralkartei R 9361-VIII KARTEI/1300067.
- 24 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Schreiben der Ortsgruppenleitung Bremen-Ostertor vom 11.3.1935. Nach dem Schreiben wurde Bechtel, da er »in Zukunft sich mehr anderen Aufgaben widmen will, [...] am 12.2.35 beurlaubt und scheidet heute aus dem politischen Dienst der NSDAP aus.« Die Angabe steht im Widerspruch zu Bechtels Selbstauskunft im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens 1947, bei dem er als »höchsten Rang« angibt, von 1933–1934 Zellenleiter gewesen zu sein, vgl. in StAB 4.66–I. 474, Bechtel, Leopold – Beck, Ernst, 1947–1955.

Position des Kreisschulungsredners.²⁵ Von November 1938 bis zum November 1943 arbeitete er im Bremer Steueramt als Büroangestellter, bereits seit 1942 und bis zum Mai 1945 war er als ehrenamtlicher Kassenverwalter der Gemeinde Oberneuland-Rockwinkel tätig.²⁶ Privat betrieb Leopold Bechtel erfolgreich Ahnenforschung; es gelang ihm, die Ursprünge seiner Familie bis zum Jahr 1575 zurückzuverfolgen.²⁷

Leopold Bechtel starb am 6. Dezember 1956 in Bremen²⁸ und wurde im Familiengrab auf dem Riensberger Friedhof bestattet.²⁹

»Es ist erfreulich, daß die Leitung der Bremer »Maus«-Gesellschaft in den Händen eines solchen Fachmannes liegt.«³⁰ – Bechtels Weg zum Vorsitz der MAUS

Wie kam es, dass Leopold Bechtel Leiter der MAUS wurde? Während über eventuelle vereinsinterne Überlegungen, Diskussionen oder Alternativvorschläge keine oder nur wenige Quellen vorliegen, lassen einige noch erhaltene Schreiben und Protokolle doch Rückschlüsse auf die Vorgänge rund um den Wechsel an der Spitze zu.

Nach dem Inhalt des Protokolls der MAUS-Hauptversammlung vom 20. November 1934 erfuhren die Mitglieder an diesem Datum vom Wechsel an der Vereinsspitze.³¹ Johann Ueltzen, der bisherige Vorsitzende, eröffnete den Anwesenden, »daß der bis zum heutigen Tage bestehende Vorstand sich schon seit langer Zeit darüber klar geworden sei, daß eine Umstellung erfolgen müßte.« Diese hing auch damit zusammen, dass DIE MAUS ein Landesverband des »Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde e.V.« (R.S.W.) geworden war. Im Juni 1934 habe man daher einstimmig

- 25 Vgl. BArch R 9361 II–54199 [Personalkarte des Reichsschulungsamtes der NSDAP und der DAF].
- 26 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Familienblatt für Leopold Clemens BECHTEL und Emilie (Miluscha) Wilhelmine STECHERT. Erstellt am 22.11.2023 von Dipl.Ing. M. A. Eberhard Haering mit Gen_Plus.
- 27 Schriftliche Auskunft Eberhard Haerings vom 22.11.2023.
- 28 Vgl. StAB 4.60/5 Nr. 7145, Eintrag Nr. 4156.
- 29 Vgl. Verein für Computergenealogie e.V., Grabsteine Friedhof Bremen-Riensberg, (Nr. im Friedhofsplan: G0058A), online: <https://grabsteine.genealogy.net/tomb.php?cem=135&tomb=6959&b=&lang=de>.
- 30 »Rassenkunde des Volksbildungswerks«, in: Bremer Zeitung (BZ) vom 20.11.1935, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/pageview/2199923>.
- 31 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Protokoll der Hauptversammlung der Gesellschaft für Familienforschung die »Maus« e.V.: Landesverband im Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde e.V., Berlin, am Dienstag, den 20. November 1934 abends 20 ½ Uhr im Hotel Nordischer Hof, o. D.

beschlossen, das langjährige MAUS-Mitglied Bechtel, dem »Reichsverein« in Berlin als neuen Leiter vorzuschlagen. Die Antwort aus Berlin ließ jedoch auf sich warten – am 11. August 1934 berichtete der damalige Schriftführer der MAUS, Ernst Engeling, dem Bremer Amtsgericht, nachdem dieses einen Bericht über den neuen Vorstand des Vereins angefragt hatte,³² dass »noch keine Antwort erfolgte, ob der von der MAUS für Bremen vorgeschlagene Führer von Berlin bestätigt wird.« Erst zwei Monate später, am 21. 10. 1934, wandte sich Johann Ueltzen mit neuen Informationen an den damaligen stellvertretenden Vorsitzenden Otto Thulesius, an Ernst Engeling, an den Schatzmeister Alfred Gildemeister, an Bücherwart Schirrmacher, an den stellvertretenden Bücherwart und 1. Beisitzer Hans Schörling, an den heraldischen Berater und 2. Beisitzer Johannes Maß – und an Leopold Bechtel. Ueltzen berichtete, aus Berlin Antwort erhalten zu haben, nach der Bechtel zum »Führer des Landesverbandes Bremen im Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde« ernannt wurde. Er werde nun darum gebeten, »umgehend die Führung der Geschäfte zu übernehmen«. Im Zuge der Ernennung Leopold Bechtels erfolgte auch die vom bisherigen Vorstand angekündigte Umstrukturierung, die sich in einer amtsgerichtlichen Eintragung und später auch in einer Satzungsänderung manifestieren sollte.³³ Außerdem galt nun das »Führerprinzip« mit Bechtel an der Spitze eines Beirats, der sich auf seine Ernennung hin zusammensetzte. Ihm gehörten Alfred Gildemeister, Johannes Maß, Hermann van Scharrel und Hans Schörling an.

Die Charakterisierung Bechtels in Artikeln der *Bremer Zeitung* weist auf Aspekte hin, die ihn zu einer optimalen Neubesetzung für DIE MAUS im nationalsozialistischen Bremen machen konnten: Er sei ein »Mann, der durch seine jahrelange und gründliche Arbeit sowohl im In- als auch im Auslande ein großes Maß von Kenntnissen und Erkenntnissen gesammelt hat, durchdrungen von der völkischen Zielsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung.«³⁴ Gelobt wird an dieser Stelle auch sein Redetalent. Ausgehend von diesen Qualitäten, die die NS-Presse ihm zuschrieb, scheint es, dass sein Erfolg offensichtlich genau darin begründet lag, dass er die zwei Aspekte miteinander verband, die gefragt waren: Bechtel war aktives NSDAP- und MAUS-Mitglied und vereinte damit jene zwei Elemente, welche die Rolle und die Aktivitäten des Vereins in den kommenden Jahren prägen sollten.

32 Dieses und die folgenden Schreiben des Briefwechsels sind im Sammlungsbestand der MAUS, Ordner »Geschichte der MAUS«, verzeichnet.

33 Vgl. Privatsammlung Eberhard Haering, Protokoll der Hauptversammlung der Gesellschaft für Familienforschung die »Maus« e. V. vom 20. 11. 1934, o. D.

34 »Rassenkunde des Volksbildungswerks«, BZ vom 20. 11. 1935.

Als Leiter war er bis zum Januar 1939 aktiv; am 21. Januar gab er auf einer Mitgliederversammlung der MAUS seinen Rücktritt bekannt und teilte den Anwesenden mit, als seinen Nachfolger Friedrich Pruser bestimmt zu haben.³⁵ Über die Hintergründe für den Zeitpunkt und die Motivation für seinen Rücktritt ließen sich keine Informationen ermitteln.

»Was will die ›Maus‹?«³⁶ – Die Rolle des Vereins im nationalsozialistischen Bremen

Mit obengenannter Frage ist ein im Dezember 1936 erschienenes Interview in der Rubrik »Aus Familie und Sippe« der *Blätter für Heimat und Volkstum/Unterhaltung/Kunst und Wissen* betitelt. Zwischen wem genau das Interview stattfand – die Interviewpartner werden »A« und »B« genannt –, ob es überhaupt ein reales Interview gab oder es sich um einen Kunstgriff des Verfassers zur Auflockerung der Textstruktur handelt, bleibt fraglich. Die genaue Identität der Interviewpartner ist allerdings nebensächlich; »A« kann stellvertretend für einen neugierigen Bremer stehen, »B« benennt sich selbst als MAUS-Mitglied. Eindeutig ist das Bild, das »B« von »seinem« Verein und dessen Rolle zeichnet. Nachdem »A« nach der Arbeit der MAUS fragt, gibt »B« gerne Auskunft: »Zunächst suchen wir die Freude an der Beschäftigung mit der Vergangenheit der eigenen Familie zu beleben [...]. Dann heißt es, die Aufgaben zu erfüllen, vor die heute sich so viele gestellt sehen, nämlich die Urkunden und Daten über die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und darüber hinaus zu beschaffen.« Die Freude daran, sich mit der eigenen Familiengeschichte auseinanderzusetzen, mag sicherlich auch für heutige MAUS-Mitglieder noch eine bedeutende Motivation für ihre Forschung darstellen. Doch nimmt das Interview schnell eine Wendung, die damalige ideologische Hintergründe der Ahnen- bzw. im NS-Jargon »Sippenforschung« unmissverständlich aufzeigt. Der Sohn vom als Jäger tätigen »A« sei in der SS und brauche dazu einen »Abstammungsnachweis«, MAUS-Mitglied »B« zieht daraufhin einen aussagekräftigen Vergleich:

»B: Sehen Sie, wozu Sie jetzt genötigt werden, nämlich sich mit den Vorfahren zu beschäftigen – das hätten Sie schon längst tun sollen. Wir in der ›Maus‹ [...] haben das schon länger getan. Und Sie als Jäger sollten doch Verständnis dafür haben.

35 Vgl. »Patriziat der Städte«. Versammlung der Bremer ›Maus‹-Gesellschaft«, in: BZ vom 21. 1. 1939, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/pageview/2230418>.

36 »Was will die ›Maus‹?«, in: Die Kogge. Blätter für Heimat und Volkstum/Unterhaltung/Kunst und Wissen, Ausgabe Nr. 50 (13. 12. 1936), online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/pageview/2224901>.

A: Wieso ich als Jäger?

B: Na. Sie haben sich doch neulich einen neuen Hund gekauft und haben mir von seinem »Stammbaum« erzählt [...]. Wozu dient denn das Papier?

A: Daraus sehe ich doch, daß das Blut rein ist. Hat das Tier Rasse, dann kann ich etwas von ihm erwarten und weiß, was ich dafür geben kann.

B: Sehen Sie, bei den Menschen ist es gerade so oder sagen wir vorsichtig: so ähnlich. Das hat unsere Zeit einsehen gelernt, und deshalb verlangt der Staat von seinen Beamten den Nachweis vollwertiger Herkunft bis zu den Großvätern hinauf [...].«

Der kurze Ausschnitt mit seinem Verweis auf den benötigten Nachweis der Herkunft, der einen dazu bringe, seine Familiengeschichte zu erforschen, weist bereits darauf hin, welche Bedeutung die Suche nach den eigenen Vorfahren in der NS-Zeit besaß. Tatsächlich begann mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 für DIE MAUS, wie auch für andere genealogische Vereine, eine Zeit der Hochkonjunktur. Welche Grundlage die völkische Ideologie für politische, rechtliche und juristische Entscheidungen bildete, zeigte sich früh: Zum Beispiel im April 1933 mit dem »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«, im Juli 1933 in Form des »Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« oder später im »Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre« vom September 1935. Die Gesetze wirkten sich unmittelbar, etwa in Form von Verboten und Entlassungen, auf das Berufs- und Privatleben und die Sicherstellung der Grundrechte und der körperlichen Unversehrtheit einer Person aus. Eingeführte »biologistische, ideologische und religiöse Kategorien [...], die rassistisch motiviert waren«, ³⁷ entschieden auf Basis der Abstammung über Ausgrenzung oder Zugehörigkeit. Immer mehr Berufsgruppen wie Beamte, Ärzte oder Studierende mussten den Nachweis erbringen, dass sie »arisch«, ohne jüdische Eltern oder Großeltern, waren – der »große Abstammungsnachweis« reichte bis in das Jahr 1800 zurück. ³⁸ Es wurde demnach zur Notwendigkeit, Ahnenforschung zu betreiben und Urkunden zu finden, die die eigene Abstammung belegen konnten, um seine Karriere oder seine rechtliche und gesellschaftliche Position zu sichern. ³⁹ Blicke in die *Bremer Zeitung* des Jahres 1935 zeigen, welche lebensentscheidende Bedeutung die Ahnenforschung nun besitzen konnte:

37 Bundeszentrale für politische Bildung, Vor 85 Jahren: Nürnberger Gesetze erlassen, Artikel vom 14.9.2020, online: www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/501380/vor-85-jahren-nuernberger-gesetze-erlassen/.

38 Vgl. Niklas Regenbrecht, »Die vorteilhafteste und bequemste Form dieses Nachweises«. Ahnenpässe im Archiv für Alltagskultur, Artikel vom 2.6.2020, online: www.alltagskultur.lwl.org/de/blog/ahnenpaesse-im-archiv-fur-alltagskultur/.

39 Vgl. ebd.

In einem Artikel vom Juli wird prognostiziert: »Die Zukunft wird, zumal der Sippen- und Familienforschung ein weiter Raum in der Gesetzgebung zukommt (Sippenämter, Ariernachweis), sicherlich dahin führen, daß die soziale und rechtliche Stellung der deutschen Volksgenossen in der Sippe wurzelt.« ⁴⁰ Noch deutlicher formulierte es der Artikel »Familienkunde – Sippenforschung. Pg. Leopold Bechtel über die Entwicklung der »Maus« vom Dezember 1935: »Die Sippenkunde [...] hat einen viel tieferen und ernsteren Sinn. So wie der Begriff der Ehre nur blutmäßig zu verstehen ist, so sind auch die Werte der Rasse nur in der Ausmerzung des Fremdartigen und der Ausbesserung der Art zu erzielen.« ⁴¹

Für genealogische Vereine führte diese neue Bedeutung der Ahnenforschung zu einem regelrechten »Boom«, ⁴² der sich deutlich in den Aktivitäten der MAUS zeigen sollte. Die Ausführungen Engelings auf der Monatsversammlung der MAUS im November 1933 zeigen, wie sich DIE MAUS mit ihren Forschungen auch schon ein Jahr vor Bechtels Amtsantritt in den Dienst nationalsozialistischer Rassenideologie stellte. Engeling sprach auf der Versammlung über die »Neugestaltung der Familienforschung« ⁴³ – wobei er betonte, dass »der wahre, tiefere Forscher [...] sich schon immer bewußt [war], daß nicht eitle Liebhaberei, sondern die Stärkung der rassischen Tradition, der gesunden Familie, seine Aufgabe im Dienste der Allgemeinheit sein müsse.« Dementsprechend, so melden es die Vereinsnachrichten der *Blätter der »Maus«* vom Dezember 1933, finde eine Umstellung statt, die sich »nun mehr nach der rassenbiologischen Richtung hin und in Verbindung damit [zur] Bevorzugung der Ahnentafel« orientiere. Wie sich diese Neuausrichtung in der Praxis von Vereinen wie der MAUS gestalten sollte, führte im April 1934 der »Sachverständige für Rasseforschung beim Reichsministerium

In den Ahnenpässen wurden die ermittelten Vorfahren eingetragen. Im Bestand 9.V Nr. B 54 des Bremer Staatsarchivs sind mehrere Ahnenpässe erhalten.



40 »Sippengemeinschaft«, in: BZ vom 20.7.1935, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/pageview/2202274>.

41 »Familienkunde – Sippenforschung. Pg. Leopold Bechtel über die Entwicklung der »Maus«, in: BZ vom 8.12.1935, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/pageview/2203767>.

42 Regenbrecht, »Die vorteilhafteste und bequemste Form« (wie Anm. 38).

43 *Blätter der »Maus«*, Nr. 9, Dezember 1933, Vereinsnachrichten, S. 40; online: »Blätter der Maus 1-12«, dort »Band 09 1933.pdf«, S. 40.

lancholie, in: Hufelands *Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst*, Bd. 7 (1799), 3. Stück, S. 119–129.

16. Beobachtung einer merkwürdigen organischen Krankheit des Herzens, in: Ernst Horn (Hg.), *Neues Archiv für medizinische Erfahrung*, 12. Bd., 1. Heft (1810), S. 27–55.
17. Ein merkwürdiger pathologischer Zufall, der Kgl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen mitgetheilt, in: *Medicinisch chirurgische Zeitung* (1810), Bd. 1, Nr. 19, S. 319–320.
18. Ueber Gehirnwassersucht, in: Hufelands *Journal der practischen Arzneykunde*, Bd. 32 (März 1811), S. 3–49.
19. Klinische Bemerkungen, in: *Annalen der Heilkunst auf das Jahr 1811*, Spalte 319–326.
20. Verhindertes Schlingen durch Desorganisation in der Speiseröhre hervorgebracht, in: Hufelands *Journal der practischen Arzneykunde*, Bd. 32 (Mai 1811), S. 96–112.
21. Die künstliche Badeanstalt zu Lilienthal unweit Bremen, in: *Annalen der Heilkunst auf das Jahr 1811*, Spalte 799.
22. Schreiben über das in Bremen herrschend gewesene ansteckende Nervenfieber, in: *Annalen der Heilkunst auf das Jahr 1814*, Spalte 330–333.
23. Auszug aus meinem Tagebuche, den Witterungszustand und die im Jahre 1810 in Bremen herrschend gewesenen Krankheiten betreffend, in: *Annalen der Heilkunst auf das Jahr 1814*, Spalte 361–390.
24. Vorrede und Anmerkungen von Johann Heineken (26 S.) zu: Charles Mansfield Clarke, Beobachtungen über die Krankheiten des Weibes, welche von Ausflüssen begleitet sind, Theil 1: Schleimausflüsse. Aus dem Englischen übersetzt von (seinem Sohn) Philipp Cornelius, Hannover 1818, XXVI, 208 S.
25. Ueber die Anwendung der Blausäure zum innern Gebrauch, in: Hufelands *Journal der practischen Arzneykunde*, Bd. 51 (August 1820), S. 25–64.
26. Pancreatitis chronica. Beobachtet und behandelt von Dr. Eyting in Embden, in: Hufelands *Journal der practischen Arzneykunde*, Bd. 54 (1822), 4. Stück, S. 3–15.
27. Practische Beobachtungen, in: Hufelands *Journal der practischen Arzneykunde*, Bd. 54 (1822), 4. Stück, S. 19–56.
28. Fundschein und Gutachten über eine tödtliche Verletzung der linken Niere, in: *Zeitschrift für die Staatsarzneikunst*, 13. Ergänzungsheft (1830), S. 151–168.

In den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* erschienen von Johann Heineken zwischen 1809 und 1830 98 Beiträge, hauptsächlich Rezensionen.

Zur Familiengeschichte des Bremer Architekten und Staatsbaumeisters Ludwig Beermann (1847–1924)

Wolfgang Brozio

In Zusammenhang mit der Baugeschichte des weit über die Landesgrenzen Bremens bekannten Übersee-Museums¹ wird gelegentlich der Name seines weitestgehend vergessenen und unbekannten Architekten Ludwig Beermann erwähnt. Im Archiv der MAUS überlieferte Quellen² geben Aufschluss zu Beermanns Familiengeschichte, die zudem einen Blick auf die verwandtschaftlichen Beziehungen von Akteuren der Bremer Baugeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts eröffnet.³

Ludwig Beermann – Kunstlehrer, Maler, Architekt und Staatsbaumeister

Ludwig Beermann kam am 1. April 1847 als Sohn des Bremer Bürgers und Mietkutschers Johann Heinrich (Hinrich) Andreas Meier gen. Beermann (auch Behrmann) und dessen Ehefrau Margaretha (Met[t]a) geb. Rauschenberg zur Welt.⁴ Wie alle seine ermittelten Vorfahren war er evangelisch.

Ludwig Beermann wurde nicht wie sein Vater Kutscher, sondern griff das berufliche Erbe der Vorfahren seiner Mutter auf, die der alten Bremer Baumeisterfamilie Rauschenberg entstammte. Außer durch die Familien-

1 Das 1896 eröffnete Museum hieß zunächst Städtisches Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde, wurde 1935 vom Bremer Senat in »Deutsches Kolonial- und Überseemuseum« umbenannt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 wurde es in »Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde« rückbenannt. 1952 erfolgte durch den Senat erneut die Umbenennung in Übersee-Museum.

2 Frau Freya Rosan, erste Vorsitzende der MAUS, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen, und dem Team der MAUS gebührt der Dank des Autors für Unterstützung bei der Recherche und Zurverfügungstellung biographischer Daten aus dem Archiv der MAUS sowie die Vermittlung von Kontakten zu Historischen Vereinen im Bremer Umland.

3 Vgl. Wolfgang Brozio, Der Bremer Architekt und Staatsbaumeister Ludwig Beermann (1847–1924), in: *Bremisches Jahrbuch*, Bd. 103, 2024, Bremen 2024, S. 132–164.

4 Staatsarchiv Bremen (StAB) 4.60/5-296 Standesamt Bremen Mitte, Heiratsregister 1877, Reg.-Nr. 729; Die »Maus«, Standesamt Bremen, Sterberegister 1924, Reg.-Nr. 2445.

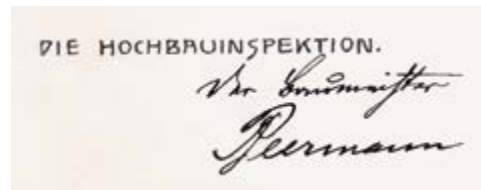
Resümee

Ludwig Beermanns Vorfahren väterlicherseits waren im Verdener Umland siedelnde Bauern. Sein als Johann Hinrich Meyer in Langwedel geborener Vater, der sich anlässlich seiner Hochzeit Johann Heinrich Andreas Meier gen. Beermann nannte, war der uneheliche Sohn der aus Westen stammenden Dienstmagd Margarethe Meyer und allem Anschein nach des Anbauers Andreas Friedrich Behrmann zu Langwedel. Johann Hinrich Meyer kam als junger Mann nach Bremen, fuhr einige Jahre zur See, ließ sich danach als Mietkutscher in Bremen nieder und erwarb das Bürgerrecht. Anlässlich der Heirat 1846 wurde sein Familienname Meier um den Namen Beermann ergänzt. Folgend verwandte er den Namen Meier im Alltag wie im amtlichen Verkehr allerdings nicht mehr, womit der Familienname schließlich auch amtlich auf Beermann reduziert wurde.

Aus Ludwig Beermanns Familiengeschichte mütterlicherseits ergibt sich, dass er nicht zufällig das Maurerhandwerk erlernte und später Architekt in der Bremer Bauverwaltung wurde. Durch seine Mutter war er Nachkomme der mutmaßlich im 2. Quartal des 18. Jahrhunderts aus dem Hessischen nach Bremen gekommenen Baudynastie Rauschenberg. Deren Angehörige waren seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Maurer und sonstige Handwerker an einer Vielzahl von Baumaßnahmen in Bremen beteiligt. So nennt das Adressbuch von 1824 fünf zeitgleich im Bremer Bauhandwerk tätige Rauschenberg: die Maurergesellen Diedrich, Johann und Ludwig, den Maurermeister Hermann jun. sowie den Bauaufseher der öffentlichen und Privat-Bauten, Hermann Rauschenberg sen. Der Architekt Ludwig Beermann setzte mit seinem Berufsweg in der Bremer Baubehörde eine Familientradition fort, und zwar die seines Großvaters Ludwig Rauschenberg und Urgroßvaters Hermann Rauschenberg.

Im Planungsprozess des Übersee-Museums, war der Familienverband Rauschenberg gleich mit zwei Angehörigen präsent – dem freien Architekten Friedrich Wilhelm Rauschenberg, der Anfang 1892 den Entwurf eines dreigeschossigen Museumsgebäudes mit

Lichthof vorgelegt hatte, welcher nicht zur Ausführung kam,¹⁵⁴ sowie dem Rauschenberg-Nachkommen und seinem Cousin zweiten Grades, dem für die Baudeputation tätigen Architekten Ludwig Beermann, dessen 1891/92 erstellter Entwurf gebaut und umgesetzt wurde.



Unterschrift
»der Baumeister
L. Beermann«
(Bauordnungs-
amt Bremen,
Bauakte)

¹⁵⁴ Abel, Vom Raritätenkabinett (wie Anm. 114).

1712 auf der Wümmebrücke in Borgfeld getauft, während ein »zugeschlossener Schlagbaum uns scheidete«

Karl Reinecke

Das Borgfelder Kirchenbuch¹ vermerkt zum Jahr 1712 die Kindtaufe von Lür Ratjen. In seinem Eintrag schreibt der dortige Prediger Johannes Bernhard Hagedorn² zunächst das Übliche:

Den 9ten October Leeffken Rahtjen Sohn getauft, ist Lühr benannt worden.

Gevattern waren Jacob Meyer außem Lilienthalischen, Johann Berens im Kampe, Claus Brünings, Gerd Schnakenbargs Frau Margareta.

Doch dann fährt er in einer Nachbemerkung fort:

Dieses Kind ist das erste, welches wegen der Churfürstl. Braunsch. Lünebg. Postirung, nach dehm meiner Gemeine, welche auff jenseit der Wümmen wohnete, nicht vergönnet worden, herüber zu ihrem ordentlichen Gottesdienste zu kommen, mihr auch nicht zu ihnen zu kommen auf der Brücke ist getaufet worden, auf welcher ein zugeschlossener Schlagbaum uns scheidete.

Eine Taufe auf der Wümmebrücke, bei geschlossenem Schlagbaum, über den Schlagbaum hinweg, der Pastor auf der einen, die Eltern mit dem Säugling auf der anderen Seite. Weiter ein Pastor, der Teile seiner Gemeinde nicht besuchen darf, und umgekehrt Gemeindemitglieder, die nicht den Gottes-

¹ Die Kirchenbücher in Borgfeld, geführt ab 1694, sind als Kopie im Archiv der MAUS im Bremer Staatsarchiv während der Öffnungszeiten einzusehen. Das Original dieses ersten Bandes ist verschollen.

² Johannes Bernhard Hagedorn, geboren 1669 in Blomberg, Lippe, als Sohn von Johann Berendt Schneider modo Hagedorn und Anna Margarete, geb. Barre, in Borgfeld Prediger 1694–1719, heiratet 1694 Adelheid Schröder, Tochter des Pastoren von Büren und Grambke. Siehe Hermann Faltus / Lothar Klimek, Borgfeld – Eine alte Landgemeinde Bremens, hrsg. von Wilhelm Dehlwes, Bremen 1984, S. 100. Mit seinem Amtsantritt 1694 wird Hagedorn verpflichtet, zur Abrechnung der Kirch- und Armengelder ein Stammbuch anzulegen und »getreulich und fleißigst« zu führen, wie er selbst in der Einleitung des Kirchenbuchs schreibt.

**Wie die Datenbank
Bremer-Passagierlisten.de
zu dem wurde, was sie heute ist,
eine der besten genealogischen
Datenbanken Europas.¹**

Karl Wesling

Am 29. Juli 1999 war es endlich soweit, ich holte die ersten fünf Passagierlisten von der Handelskammer, die der Grundstein für die Auswandererdatenbank der MAUS werden sollten. Herr Bischoff, Leiter des Archivs der Handelskammer, ließ mich den Empfang unterschreiben.

Zu Beginn meines beruflichen Ruhestandes fing alles an mit einer Frage an Herrn Voß, zu der Zeit 2. Vorsitzender der MAUS: »Haben Sie nicht etwas zu tun für mich?« Und er erinnerte sich, dass in den Jahren 1987 und 1989 ein Teil der 1946 in russische Archive verbrachten Bremer Passagierlisten an die Handelskammer Bremen zurückgegeben worden war und dort bisher unbearbeitet im Archiv lagerte. Mit 3.017 Listen und 738.000 Passagieren war es der klägliche, aber wertvolle Rest von mehr als 7 Millionen Auswanderern über bremische Häfen. Den größten Teil aller Bremer Passagierlisten von 1832 bis 1905 hatte Bremen aus Platzmangel im Ratsarchiv, zu der Zeit noch im Rathaus, ab 1875 vernichtet. 1907 wurde der Vernichtungsbeschluss aufgehoben. Von den daraufhin ab 1905 vorhandenen Listen sind durch Kriegsverluste nur wenige Listen von 1907/08 und 1913/14 erhalten geblieben. Dieser Rest hatte mit anderem Archivgut den Krieg in einem Salzbergwerk in Bernburg an der Saale überstanden. Als ich nach einem Besichtigungstermin im Archiv der Handelskammer nach Hause zurückkam, sagte ich zu meiner Frau: »Jetzt habe ich Arbeit für 30 Jahre«, und sie fand das gut.

Nun hielten wir also die Listen in den Händen. Wir, das waren Marie Renken, Helmut Behrens, Wilfried Neumann und ich, das Startquartett.

¹ Im November 2020 wurde die Datenbank www.passagierlisten.de vom US-Family Tree Magazine zur besten europäischen genealogischen Datenbank gekürt.



Mehrere Generationen der Aus-Wanderer-Mäuse 2002 zu Besuch im Schütting

Um nicht 30 Jahre lang Daten zu erfassen, musste die Gruppe größer werden, zunächst aus MAUS-Mitgliedern, dann Zeitungsartikel im Weser-Kurier und in der WELT, Vorträge im Sportverein und im Carl Schurz Deutsch-Amerikanischer Club Bremen im Parkhotel. Sogar der amerikanische Konsul nahm teil. Bald waren wir 25, später 40 »Aus-Wanderer-Mäuse«, »e-migration-mice«. Diese Namen hatten wir uns gegeben, ein Wortspiel, denn es reisten ja nicht nur Auswanderer. Das Gesamtprojekt sollte heißen: »Über Bremen in die Welt« »Via Bremen to everywhere«, es sollte zweisprachig entwickelt werden.

Dr. Herbert Juling hatte die Programmierung der Datenbank und die Präsentation im Internet übernommen und uns für die Erfassung der Daten das Programm Excel empfohlen. Unabhängig von der Entwicklung der Programme konnten wir also erfassen, je Schiff eine Datei. Auf monatlichen Tauschtreffs im Staatsarchiv fand dann der Tausch statt, Liste gegen Datei.

Dabei musste zunächst noch alles intern organisiert werden, wir hatten kein Budget zur Beschaffung von Hard- oder Software, aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Es wurden Kurzlehrgänge im Umgang mit dem Computer abgehalten, Altbestände aus meiner Exfirma gekauft, Erfassungsregeln aufgestellt und Verbesserungen gefunden. Es war ein stetiges Geben und Nehmen, ein sehr angenehmes Miteinander. Wertvolle Unterstützung und ständige Begleitung in allen Auswanderungsfragen bot uns das Staatsarchiv, besonders Herr Dr. Hofmeister, zu der Zeit Leiter des Staatsarchivs.

Dann sagte plötzlich jemand: »Ich habe Ehrenfried von Hünefeld in meiner Liste, den ersten Atlantik-Überquerer von Ost nach West«. Damit begann ein Spiel »Wer hat den Promi des Monats in seiner Liste«. Zunächst lockten die Stars aus der Filmwelt wie Marlene Dietrich und Lilian Harvey, aber auch Max Schmeling und Albert Einstein gehörten dazu.

Max Schmeling antwortete auf unsere Glückwünsche zu seinem 99. Geburtstag »Herrn Karl Wesling und 32 Aus-Wanderer-Mäuse«. Ehepaar